

2. DAS URMASS DER ABENDLÄNDISCHEN MENSCHHEIT

Im Kopf des Felsens 2 der Externsteine befindet sich die Gestirnsbeobachtungskammer der Kultanlage. Es handelt sich um einen in den Felsen eingehauenen Raum, der heute vom Felsen 3 her über die Felsentreppe und die kleine Brücke her zugänglich ist.

Dieser Raum ist offenbar bei der Zerstörung der Externsteine durch Kaiser Karl im Jahre 772 am schwersten mit betroffen worden und das deutet darauf hin, daß es sich bei ihm um einen der wichtigsten Punkte der vor- und frühzeitlichen Anlage gehandelt hat. Der Felsenkopf, der seine Decke bildete, ist samt der Vorderwand abgesprengt und die noch stehen gebliebene Nordostwand mit dem Rundfenster macht den Eindruck, als sei sie unbeabsichtigt stehen geblieben. Auf die damit zusammenhängenden Überlegungen gehe ich im Abschnitt: Die Gestirnsbeobachtungskammer ein.

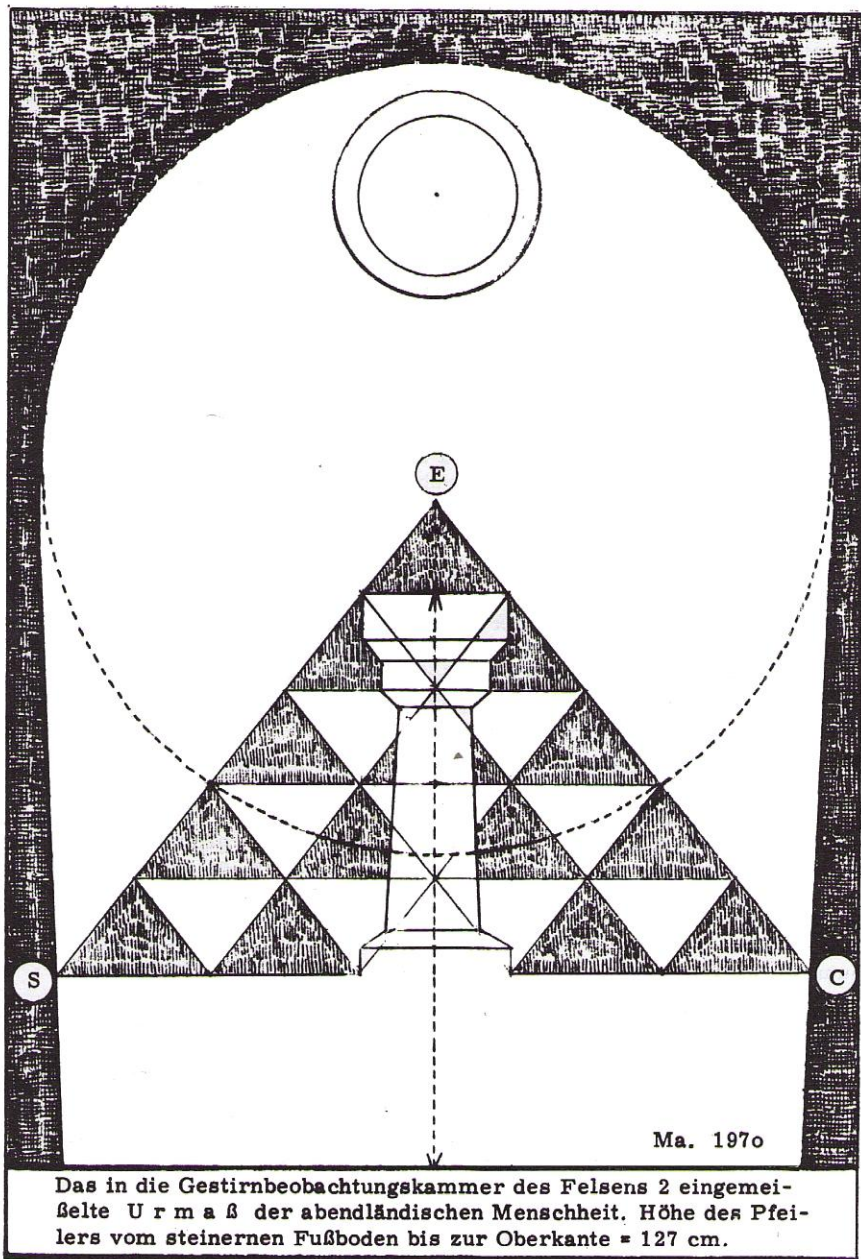
In der mit der Nordostwand stehengebliebenen großen Rundbogennische steht ein Steinpfeiler. Er ist in einem Stück aus der Felsenwand herausgehauen, sodaß die linke, die rechte und die vordere Seite frei stehen und auch der Pfeilerkopf nicht mit der darüberliegenden Felsenmasse zusammenhängt. Dagegen bleiben sowohl der Fuß als auch der Rücken des vierkantigen Blockes mit der Felsenmasse fest verwachsen.

Die so herausgemeißelte Steinsäule ist offenbar in früher Zeit mit einigen Bearbeitungen versehen gewesen. Auf ihrer Kopfplatte befindet sich ein Loch von etwa 6,0 cm x 6,0 cm x 6,0 cm Ausdehnung. Bei einer mit den erforderlichen Meßinstrumenten vorgenommenen Überprüfung dieser Maße könnte man sehr wohl auf 6,35 cm x 6,35 cm x 6,35 cm kommen. Da bei den erkennbaren seitlichen Abnutzungsspuren keine volle Sicherheit besteht, lasse ich diese Frage für eine spätere Nachprüfung offen.

Der Rand der Kopfplatte trug früher bildliche Darstellungen, von denen an den beiden vorderen Ecken nur undeutlich noch zwei Köpfe erkennbar geblieben sind. Oben ist die Kopfplatte jetzt durch das viele Betasten der Besucher fast völlig glatt geschliffen, jedoch befand sich voreinst auf ihr das für unsere Untersuchungen auf der Schlüssellinie Ec so entscheidende Zeichen der zwei (wahrscheinlich gekreuzten) Schlüssel. Darüber berichtet Dr. W. E. Giefers in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens durch dessen Directoren Dr. W. E. Giefers und Dr. Hermann Rump, 3. Folge / Siebenten Bandes erstes Heft, Münster 1867 auf S. 42: ". . . . In die Oberfläche desselben sind zwei Schlüssel eingegraben, welche Abdinghof in seinem Wappen führte".

Diese beiden Hinweise: Doppelschlüssel auf der Kopfplatte unseres Pfeilers und im Wappen von Abdinghof, also auf den Externsteinen und in Paderborn, sind wertvoll für meine Absicht, den Verlauf der Schlüssellinie AC von den Externsteinen aus festzulegen.

Der Pfeiler aber fällt nicht nur durch diese eingehauenen beiden Schlüssel auf, sondern vor allem durch sein Maß, Er hat nämlich vom gewachsenen Felsfußboden der Gestirnsbeobachtungskammer aus bis zur Oberkante



Ma. 1970

Das in die Gestirnsbeobachtungskammer des Felsens 2 eingemeißelte U r m a ß der abendländischen Menschheit. Höhe des Pfeilers vom steinernen Fußboden bis zur Oberkante = 127 cm.

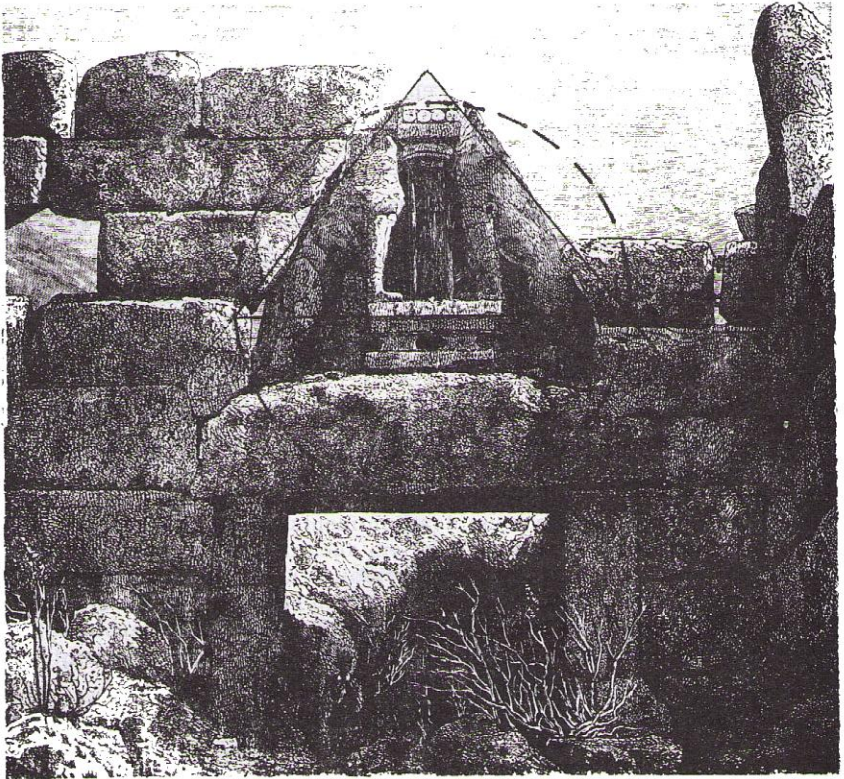
eine Höhe von genau 127 cm! Dabei zeigt seine ganze charakteristische Form und seine unverrückbare Stellung im Innern der Nordöstnische der Gestirnbeobachtungskammer sowie die Tatsache, daß auch der Durchmesser des zu seinen Füßen in der unteren Grotte des Felsens 1 liegenden Kessels, daß die Schöpfer dieser Anlagen bewußt ein Maß verwendeten, das bestimmten Überlegungen entsprach. Und diese Überlegungen ließen sich im Verlauf meiner Untersuchungen entschleiern:

Es handelt sich bei dem Pfeiler im Kopf des Felsens 2 um das Urmaß der abendländischen Menschheit, um das Maß von 127 cm, um das Doppel von 63,5 cm, um das kosmische Maß, dem wir in allen unseren Untersuchungen begegnen werden, das in allen vor- und frühzeitlichen Kultstätten auftritt. Die Tatsache allein, daß es hier für alle Ewigkeit fest und unverrückbar in den wichtigsten Punkt der Felsen, in die Gestirnbeobachtungskammer, eingehauen ist, stempelt die Externsteine zum kultischen Mittelpunkt des Abendlandes!

Hier, im Herzen, im Zentrum des Kontinents der weißen Rasse, sowohl auf den Externsteinen selbst als vor allem auch in der vor- und frühzeitlichen Gestirnsortungsanlage Oesterholz erfolgte nicht nur der Kult um die Sonne und vor allem um den Mond, sondern von hier aus lief die entscheidende Kontrollinie für den Mond, die Schlüssellinie EC, die Verbindung zwischen den Externsteinen und der ihr Ende bildende Cheopspyramide.

Nicht nur die Externsteine und die Cheopspyramide sind in ihren Grundmaßen 63,5 und 127 festgelegt und gesichert worden. Überall auf unserer Schlüssellinie EC oder in den Räumen, die sie durchschneidet, stoßen wir auf diese beiden Maße. Man hat sie auch an den verschiedensten Stellen in der gleichen oder sehr ähnlichen Pfeilerform dargestellt, wie in der Gestirnbeobachtungskammer der Externsteine. Diese Pfeiler waren den bisherigen Forschern ein Rätsel, vor allem auch darum, weil sie ohne jeden erkennbaren Zusammenhang an bedeutsamen Stätten auftraten. Mit dem Anlegen des Maßstabes aber entschleierte sich ihr Geheimnis und sinnvoll rücken sie in den Zusammenhang und in die Verknüpfung unserer großen, kosmischen Linien ein.

So stieß ich im Verfolg der Schlüssellinie EC auf einen zweiten Fall, in dem unser Urmaß 127 in Pfeilerform dargestellt wird, und zwar in der Verdoppelung von 254 cm. Es handelt sich um das weitbekannte und berühmte Löwentor von Mykene. In seinem Tympanon findet sich - bewacht von zwei aufrecht stehenden Löwen - eine merkwürdige Steinsäule - und zwar in der beinahe gleichen, charakteristischen Form wie auf den Externsteinen - und diese Säule steht wesensfremd mitten in den Anlagen, die Schliemanns Spaten freilegte. Wesensfremd, wenn man sich fragt, welchen Sinn sie in den königlichen Mauern erfüllen sollte, gerade in ihrer Stellung über dem Tragstein der Pforte - sinnvoll aber, wenn man das kultische Urmaß des Abendlandes in seiner Verdoppelung erkennt! Allein die Bewachung der Säule durch das Löwenpaar beweist, daß man sie in einen ganz besonderen

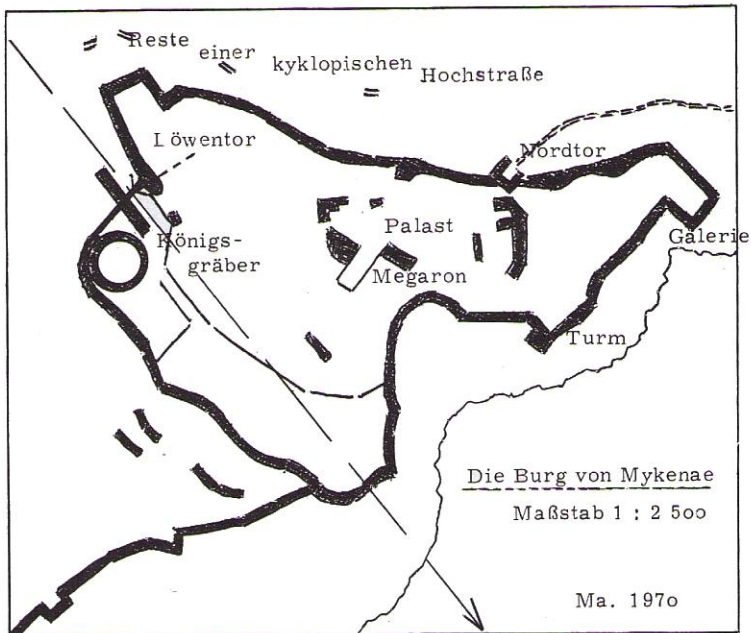


Das zwischen dem Löwenpaar im Löwentor zu Mykenae eingemeißelte U r m a ß der abendländis chen Menschheit aus R. Oehler/ Klas- sisches Bilderbuch/ Groß-Lichterfelde 1892 - die Parallele zum Ur- maß der Externsteine, jedoch in doppelter Größe. Länge des Tür- sturzsteinbalkens $508 \text{ cm} = 4 \cdot 127$. Höhe des Pfeilers mit doppelter Unterbauplatte (hell und schraffiert) und Kapitell $254 \text{ cm} = 2 \cdot 127$. Der Maßpfeiler entspricht in seiner Eigenart und Konstruktion mit Unterbau und kubischem Kapit ell in auffallender Weise dem Pfeiler der Externsteine. Seine besondere Bedeutung wird dadurch erwiesen, daß er von dem Löwinnenpaar in auffallend sicheren Schutz genom- men wird und daß man ihn wie bei den Externsteinen an betonter und eindrucksvoller Stelle in den Gesamtbau einfügte. Ohne die maß- technischen Überlegungen war das Bildwerk bisher unerklärbar. Es ist denkbar, daß sich über dem Pfeile r wie auf den Externstei- nen eine Fensteröffnung zur Gestirnbeoba chtung befunde n hat.

Absicherung nach außen darstellen wollte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch die Maßsäule von Mykenae in engem Zusammenhang mit der Linie EC, der Schlüssellinie und mit der Externsteinpyramide aufgestellt worden. Das ergibt sich zunächst daraus, daß sich die Gesamtskulptur genau in die Externsteinpyramide einkonstruieren läßt, wie es die Darstellung auf Seite 116 erkennen läßt. Dann aber prägt sich dem Beschauer die Vorstellung auf, daß das Werkstück ursprünglich vielleicht gar nicht als Tympanon für dieses Tor gedacht war. Im Grund genommen wirken sowohl die Maßsäule als auch die beiden Löwen für die wuchtigen archaischen Mauern darunter und daneben viel zu zierlich, ebenso der Kugelschmuck auf der Kopfplatte. Es besteht meines Erachtens durchaus die Möglichkeit, daß die Skulptur erst nachträglich in die Anlagen von Mykenae eingesetzt worden ist, vielleicht als Beutestück oder als Votivgabe, wie wir es bei der marmornen Irminsul haben, die heute als Leuchter im Dom zu Hildesheim steht. Zu beachten ist, daß die Löwensäule nicht unmittelbar auf der Mondlinie EC, der Schlüssellinie, steht, sondern in gewisser Entfernung seitlich davon. Es ist nicht auszuschließen, daß sie in engem Kontakt zur Schlüssellinie in frühen Zeiten einen entsprechenden Standort besessen hat. Wir werden im Verfolg der Zugstraßen der Weihgesandtschaften noch darauf stoßen, daß sich diese Straßen in ähnlicher Form um die Visierlinie zum Azimut des aufgehenden Mittsommer-Vollmondes wanden, wie die Äskulapschlange sich um den Stab des Arztes schlingt. Daher kommt es, daß wir die Maßeinheiten 63, 5 und 127 nicht nur auf der Linie direkt, sondern auch laufend in den Gebietsstreifen finden, die sich rechts und links der eigentlichen Linie entlangziehen und den Zugstraßen der Weihgesandtschaften Raum gewähren.

Nun kommt aber bei der Maßsäule von Mykenae noch ein eigenartiger Umstand hinzu, den uns die Planskizze auf Seite 118 verdeutlicht: Das Löwentor bildet den Durchgang durch die kyklopische Umfassungsmauer der Burg. Der Gesamtzugang ist in Form eines Zangentores angelegt und beiderseits von schweren und hohen Mauern flankiert. Er läuft dabei so von etwa Nordwest gegen Südost, daß die lange Torzange gerade die Flucht unserer Schlüssellinie EC, der Mondlinie, bildet. Sie führt genau unter der merkwürdigen Säule im Tympanon hindurch, sodaß sich die Auffassung verstärkt, daß wir es hier tatsächlich mit einer gewollten Kombination zwischen Urmaß, Schlüssel- bzw. Mondlinie EC und einem von der kyklopischen Mauer umschlossenen heiligen Bezirk, - der Burg von Mykenae, zu tun haben. Es liegt die Möglichkeit vor, daß Züge der Weihgesandtschaften durch dieses Löwentor geleitet wurden. Diese Möglichkeit wird noch dadurch unterstrichen, daß unmittelbar neben dem Tor im Zuge der nördlichen kyklopischen Umfassungsmauer der Burg die Reste einer kyklopischen Hochstraße zu verfolgen sind, wie es die Planskizze ausweist.

Auch aus mythologischer Sicht ergeben sich für meine Auffassung weitere Indizien: Die Schlüssellinie EC ist ja in Verbindung mit den Zügen der Weihgesandtschaften auch die Schwanenlinie im Rückblick auf die hellenische Überlieferung, daß Apollon und Artemis im Schwanenwagen aus dem Land der Hyperboräer kamen. Nun aber steht Leda, die Göttin mit dem Schwan, in engster Verbindung sowohl mit Oesterholz, dem Ausgangspunkt der Schwanenlinie, als auch mit Mykenae. Sie ist nämlich nicht nur die Mutter der



beiden Brüder Kastor und Pollux, deren Gestirn in Oesterholz mit geortet wird. Wir kennen sie auch als Mutter der Klytemnästra, der Gattin des Königs Agamemnon. Nach dessen Ermordung lebte Klytemnästra zusammen mit Aegisthos, der Agamemnon getötet hatte, als Herrin von Mykenae. Das blutige Spiel ging blutig zu Ende, als Orestes zurückkehrte und die Rache vollzog, indem er Klytemnästra und Aegisthos ebenfalls umbrachte.

Die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns und der Fund der überwältigenden Schätze in Mykenae bestätigen, daß es sich bei diesem Ort um einen der markantesten Punkte unter den kultischen Anlagen der Vor- und Frühzeit handelt. Immer sind solche Stätten mit unterirdischen Gewölben oder mit Höhlen versehen, wie bei den Externsteinen, beim Lichtenstein, bei der Cheopspyramide. Auch Mykenae weist sie auf, insbesondere in Gestalt des sogenannten Schatzhauses Atreus, das auch als Agamemnons Grab oder als Heroon des Perseus bekannt ist. Immer wieder stoßen wir darauf, daß in der Vor- und Frühzeit die Gestalten der Könige und der Hochpriester miteinander verschmelzen, und daß die Königsburgen und die Kultstätten eine gemeinsame Anlage bilden. So mag es dereinst auch in Mykenae gewesen sein.

Das Beispiel Schliemanns lehrt, wieviel Arbeit bei der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte gespart werden könnte, wenn man systematisch die überlieferten Sagen auswerten würde - auch hier in Mykenae. -

3. DER KESSEL

Tief in den Felsenfußboden eingehauen liegt in der unteren Grotte des Felsens 1 der Kessel. Er ist für die bisherigen Externsteinforscher ein ungelöstes Problem geblieben. Wir finden die Deutung, indem wir auch an ihm den Maßstab anlegen.

Zunächst fällt beim Betreten der unteren Grotte auf, daß der Kessel eine eigentümliche Lage aufweist. Er ist nicht einfach nur in den Felsenboden zu ebener Erde eingemeißelt, sondern auch noch tief in die seitliche Felsenwand hineingeschoben, sodaß eine etwa viertel- bis halbkugelige Ausbuchtung an dieser Stelle entsteht. Das erweckt bereits Aufmerksamkeit und die Vorstellung, daß man durch eine solche Anordnung den Durchgang durch die untere Grotte habe freihalten wollen.

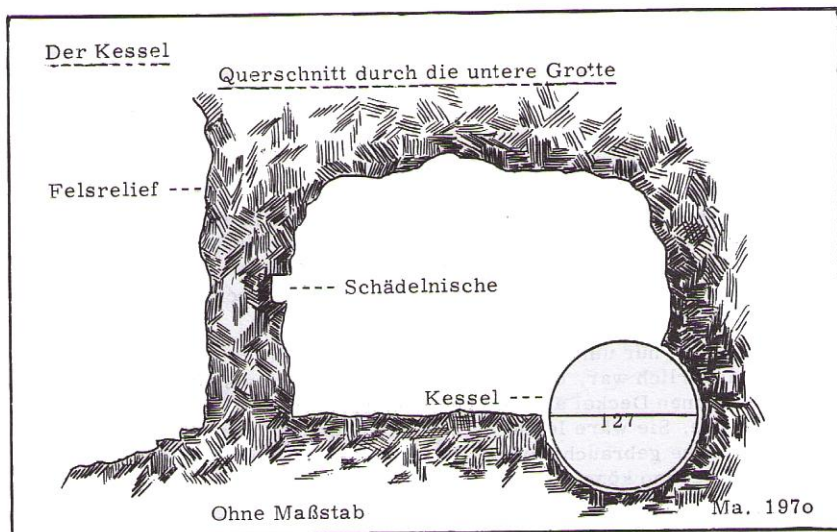
Hätte es sich nur um den Kessel selbst gehandelt, der den amtierenden Personen hinderlich war, dann konnte man einfacherweise die Höhlung im Boden durch einen Deckel abschließen, beispielsweise mittels einer Stein- oder Holzplatte. Sie wäre leicht aufzuheben gewesen, wenn der Kessel für kultische Zwecke gebraucht wurde, und die gesamte Breite der Grotte hätte ausgewertet werden können.

Da man diesen Ausweg nicht nutzte, muß in dem Kessel ein sperriger Gegenstand untergebracht gewesen sein, dessen Form wir uns mit Hilfe des Kessels selbst und der Höhlung in der Felsenwand rekonstruieren können. Beide zusammen ergeben aber nun ja etwa Dreiviertel einer Kugel, und so verdichtet sich schnell meine Vorstellung, daß in der Höhlung im Boden tatsächlich voreinst eine Kugel gestanden habe, etwa in Gestalt eines großen Bronzekessels mit einem darüber gestülpten zweiten gleicher Art und Form.

Das ergibt zusammen also eine gewaltige Hohlkugel, die wirklich den Durchgang behindert hätte, wäre sie nicht in die Wand hineingeschoben worden. Es mußte sich außerdem um eine besonders wichtige Kugel gehandelt haben, für die man es auf sich nahm, den Felsen auszuhöhlen.

Eine derartige Kugel mußte einem besonderen Zweck dienen. Als einfaches Wasserbecken konnte sie nicht dienen, denn sie hat weder einen Zufluß noch einen Ablauf. Jede Flüssigkeit hätte also in mühevoller Weise hinein- und wieder herausgeschöpft werden müssen. Es mußte sich weiter um einen Doppelkessel, also eine Hohlkugel gehandelt haben, denn eine Vollkugel, beispielsweise aus Stein oder auch aus Metall, selbst aus Holz, wäre so schwer und unbeweglich gewesen, daß man sie besser draußen vor der Höhle gelassen hätte und die Ausmeißelungen im Felsen sparen konnte.

Als mir die Vorstellung kam, daß es sich bei einer derartig großen und so gesichert aufbewahrten Hohlkugel nur um einen einzigen Kultgegenstand handeln dürfte - um einen *Globus*, griff ich zurück auf die Überlieferung, daß den Hochpriestern der Hyperboräer schon um etwa 600 v. d. Ztw. bekannt war, daß die Erde eine Kugel sei, und daß dieses Wissen auf ehren Tafeln durch die Weihgesandtinnen Opis und Hekaergos nach Delos überbracht worden war. Dieses Wissen war zweifellos ein Geheimwissen der hyperboräischen Priesterschaft und der Allgemeinheit nicht zugänglich. Das wäre die Erklärung dafür, daß diese Kugel - dieser Globus - in der Tiefe

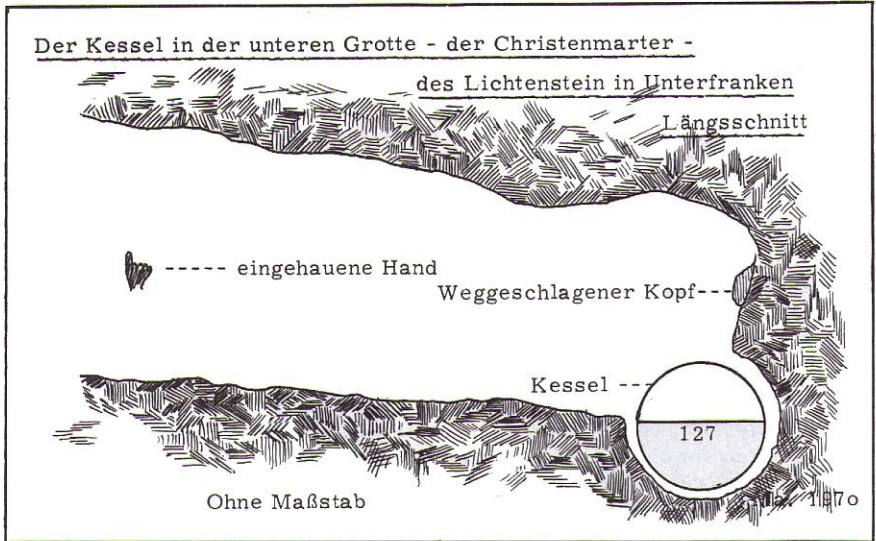


der unteren Grotte verborgen war, zu der nur die Priesterschaft - im Falle der Hyperboräer - der Kelten - also die Druiden und Druidinnen - Zugang hatten.

Ich ging nunmehr an die Vermessung und stellte fest, daß der in den Stein gehauene Kessel einen Durchmesser von 127 cm besaß und einen Halbmesser von 63,5 cm, sodaß er die Bettung für einen Bronzekessel von diesen Ausmaßen bilden konnte. Die Innenseite des Felsenkessels zeigte noch überall die Bearbeitungsspuren und der obere Rand war ein wenig nach außen abgewölbt, wie es sich beim gelegentlichen Einsetzen und Herausheben der Bronzekugel notwendigerweise ergeben mußte. Auch erklärte sich das Abschleifere des Randes durch das stete Hineinrutschen der Besucher, insbesondere der Kinder, wie ich oft genug beobachten konnte.

Die vorstehende Skizze zeigt deutlich die örtlichen Verhältnisse und gibt den einstigen Zustand wahrscheinlich getreu wieder. Unterstrichen ist meine Vorstellung noch dadurch, daß sich dem Kessel genau gegenüber in der Felsenwand eine Schädelnische befindet, die der Form und der Größe nach gut geeignet ist, einen Menschenschädel aufzunehmen. Da sich eine zweite, gleiche Nische im Inneren der Grotte unmittelbar links neben dem gegenwärtigen Eingang befindet, gehe ich wohl nicht fehl in der Ansicht, daß das Geheimnis der unteren Grotte durch diese Schädel als Warnung für Unberufene gesichert war.

Es gibt zweifellos keine Erklärung für den Kessel, die stichhaltiger ist, als meine vorgetragene. Dennoch hätte sie einen Mangel, wenn es sich um einen Einzelfall handeln würde. Meine Forschungen auf der Schlüssellinie EC aber brachten mir noch einen ungeahnten Erfolg, als ich in ihrem Zuge



im Verlaufe meiner Theodolith-Vermessungen auf den Lichtenstein bei Ebern in Unterfranken stieß. Auf diese Untersuchungen und Forschungen gehe ich im Band 5 dieses Werkes - dem L i c h t e n s t e i n - ausführlich ein. Hier sei nur herausgenommen, daß auch dieser Lichtenstein ein Kultzentrum der Vor- und Frühzeit darstellt, das dieselben kultischen Attribute aufweist wie die Externsteine und im Zuge unserer Schlüssellinie gelegen ist. Wie die Externsteine besitzt auch er mehrere unterirdische, von Menschenhand gehauene Felsgrotten, die aber dort zum Teil noch uralte Namen tragen, wie das S c h n e i d e r s l o c h und die C h r i s t e n m a r t e r.

In der letzteren fand ich - noch niemandem bekannt - am apsisähnlichen Ende eine bearbeitete Felsenstelle, an der offenbar ein steinerner Kopf weggeschlagen war. Bei weiterem Suchen entdeckte ich auf dem Felsenfußboden darunter eine kreisrunde Bodenfläche, die sich bei der Freilegung als der obere Rand eines zweiten Kessels erwies, wie bei den Externsteinen tief in den Felsenboden eingehauen - in den gleichen Maßen, nämlich 63,5 cm Halbmesser und 127 cm Durchmesser!

Die vorstehende Skizze zeigt wieder die Situation, die der in den Externsteinen aufs Haar gleicht:

Hier wie dort die unterirdische Felsen-Kultgrotte!

Hier wie dort in den Felsboden eingehauen und in die Wand hineingeschoben der Kessel!

Hier wie dort die gleichen Maße von 63,5 cm und 127 cm!

Hier wie dort der Kopfkult als Warnung - in den Externsteinen in Gestalt der Schädelnischen, im Lichtenstein in Form des weggeschlagenen steinernen Kopfes!

Hier wie dort der steinerne Wächter vor dem Eingang zur Grotte!

Als zusätzliche Warnung aber gab es in der Christenmarter des Lichtensteins noch eine in die linke Seitenwand des Stollens eingehauene Hand - das Warnzeichen, das man überall an den Stätten findet, die von Uneinge-weihten nicht betreten werden dürfen.

Geradezu überwältigend aber war der eben schon erwähnte Umstand, daß sich sowohl vor der unteren Grotte der Externsteine als auch vor der unteren Grotte des Lichtensteins jeweils ein steinerner Wächter in Lebensgröße befand, massiv aus dem Felsen herausgehauen und mit ihm doch fest verbunden! Wächter also vor der den Kessel bergenden Grotte, die auf dem Lichtenstein noch dazu die Christenmarter hieß! Auch unsere Cheopspyramide weist die gleichen Umstände auf: Tief im Innern, also auch in der unteren Grotte den Kessel - in Gestalt des unerklärten steinernen Troges - und draußen vor dem Bau der Wächter in Sphinxgestalt! Und dazu alle drei Fälle im Zuge unserer Schlüsselnie EC - der Mondlinie zwischen den Externsteinen und der Cheopspyramide!

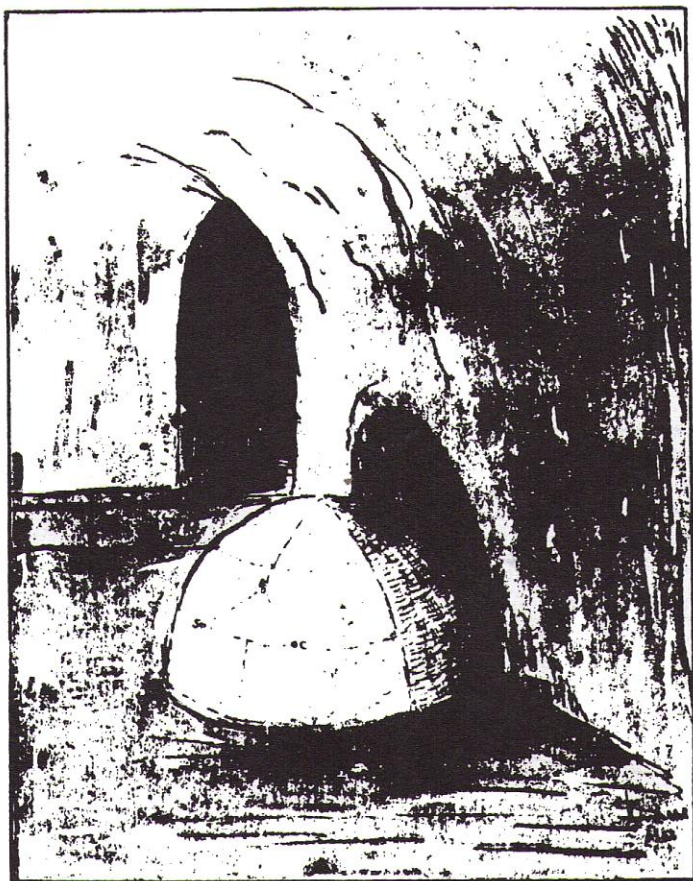
Nach diesem zweiten Fund war es mir völlig klar: Die Kessel aus dem Felsengestein sowohl der Externsteine als auch des Lichtensteins borgen in der Vor- und Frühzeit das strengstens gehütete Geheimnis der Wissenden - den doppelten Bronzekessel - das verkleinerte Abbild der kugelförmigen Erde - den Globus in der gleichen Form, wie wir ihn heute kennen. Und dieser Globus verriet noch mehr: Er kündete, daß den Priestern der Vergangenheit nicht nur die Tatsache bekannt war, daß die Erde Kugelgestalt besaß, sondern daß sie auch wußten, wie groß sie war, denn: Beide Kessel hatten einen Halbmesser von 63,5 cm und einen Durchmesser von 127 cm - und die Erde besitzt einen Halbmesser von 6350 km und einen Durchmesser von 12700 km! Welches Wissen der Vergangenheit wurde hier entschleiert! Und schließlich: Wiederum war der Beweis gegeben, daß auch das Dezimalsystem den Druiden und Druidinnen und ihren priesterlichen Vorgängern bekannt gewesen sein muß, denn: die Maße der beiden Kessel - der beiden Globen also - entsprechen einer 10 000 fachen, linearen Verkleinerung der entsprechenden Maße der Erde.

Ich begann mich zu fragen, ob dieses umfassende Wissen sich nur auf die Erde bezog, oder ob es sich auch in den Kosmos hinein fortsetzte - ob es also den Trägern eines solchen Geheimwissens auch möglich war, Berechnungen und Messungen im Himmelsraum durchzuführen - beispielsweise also auch den Mond von dieser Warte her zu überprüfen.

Ich fand gar bald, daß dies der Fall war, wie ich im nachfolgenden Abschnitt - der Sargstein - darstellen werde. Immer mehr hob sich der Schleier, der bisher die Geheimnisse unserer alten Kultstätten verborgen hatte. Mit Sicherheit ließ sich erkennen, daß sie nicht lediglich dem einfachen Opferkult gedient hatten, sondern daß sie Schulungsstätten waren, an denen eine geistig hochentwickelte Priesterschaft schwierigste Kontrollen und Beobachtungen des gestirnten Himmels durchführte, an denen sie den gefährlichen und unruhigen Trabanten der Erde - den Mond - auf Schritt und Tritt verfolgte und seine Bahn berechnete, an denen sie jahrtausend-altes kosmisches Wissen übte und dazu verwandte, Wege zu finden, die eine untergangsbedrohte Menschheit vor dem Verderben sichern konnten.

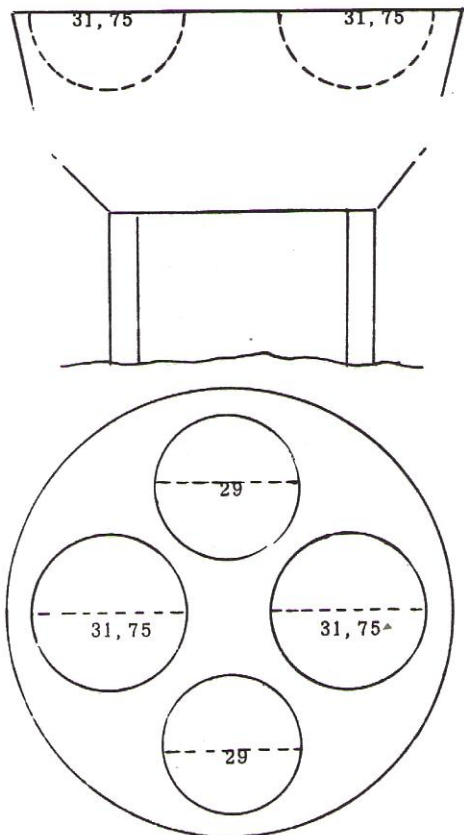
Der Kessel mit dem Globus -

das Priestergeheimnis der unteren Grotte



Rekonstruktion des früheren Zustandes in der unteren Grotte der Externsteine. Der doppelte Bronzekessel mit dem Durchmesser von 127 cm (Erddurchmesser = 12 700 km) stellt einen vor- und frühzeitlichen Globus dar. Nur so erklärt sich sinnvoll der in den Felsenfußboden gehauene Kessel und die dazu gehörende Einbuchtung in der daneben anstehenden Felsenwand. Dem Kessel gegenüber in der Gegenwand die (hier nicht sichtbare) Schädelhöhle, in der ein Schädel das Wissen der Priester um die Kugelgestalt der Erde und ihre Größe vor Unberufenen sicherte.

In einer meiner früheren Arbeiten - Der Kessel in der unteren Grotte der Externsteine - habe ich die Möglichkeit angeführt, daß der Kessel der Externsteine auch als Maß, vielleicht als Getreidemaß gedient haben könnte, wie es Max Eyth mit viel Überlegung und Scharfsinn vom Steintrog im Innern der Cheopspyramide vermutet. Meine Untersuchungen darüber sind noch im Gang und werden in dem Band *Atlantis* ihren Niederschlag finden.



Ohne Maßstab/Höhe 80 cm Ma. 1970

Heute will ich nur darauf hinweisen, daß diese Untersuchungen guten Erfolg gehabt haben. Es steht mit Sicherheit fest, daß im Zug unserer Schlüssellinie tatsächlich der steinerne Kessel als Kornmaß gedient hat. Das beweisen die beiden einzigen, in Deutschland noch an Ort und Stelle stehenden Maße dieser Art, die *Kornsteine* in Bischofsheim vor der Rhön und in Königshofen im Grabfeldgau. Der von Bischofsheim ist offenbar der ältere, der von Königshofen der prächtigere. Den Bischofsheimer habe ich nebenstehend im Aufriß und im Längsschnitt skizziert. Beide sind aus Sandstein gehauen. Der in

Bischofsheim hat eine Höhe von 80 cm und einen oberen Umfang von 2,92 m, während der in Königshofen um einiges größer ist.

Beide tragen im massiven Steinkopf je vier ausgemeißelte, halbkugelige Kessel, die, wie der Name sagt, als *Kornmaß* dienten, und zwar als sozusagen *amtliches Kornmaß*, denn sie stehen beide auf dem Marktplatz vor dem Rathaus. Die vier Kessel stehen sich kreuzförmig gegenüber, nach der Größe gereiht. In Bischofsheim messen je zwei von ihnen 31,75 cm im Durchmesser, also die Hälfte von 63,5 cm und je zwei 29 cm. Auch der Königshofener Stein hat Kessel von 31,75 cm. Sie haben alle einen verschließbaren Ablauf zum Entleeren des Inhalts.